— Durch den vorgestern Abend gegen 6 Uhr von Chemnitz nach Riesa verkehrenden Personenzug wurde zwischen den Stationen Ottendorf und Altmittweida ein Mann überfahren und sofort getödtet.

— Am Donnerstag ist in Zwickau beim Abbruch des früher Schenklichen Hauses in der Thalstraße eine Mauer eingestürzt, wobei der dort beschäftigte Arbeiter Josef Otto, 30 Jahre alt, verschüttet wurde. Otto, der Eindrückung des Brustkastens und Schädelbruch erlitten hatte, wurde als Leiche hervorgezogen.

— Oeffentliche Versteigerungen in den Königl. Amtsgerichten. Donnerstag, den 16. November. Wildenfels: Johanne Wilhelmine Kunz' Grundstücke in Ortmannsdorf: 1) Haus- und Scheunengebäude, Feld, 2360 M.; 2) Feld, 300 M.; 3) Feld, 800 M. Dresden: Zimmermann Heinrich Emil Gommlich's Grundstück (Wohnhaus mit Garten) in Wilschdorf, 2100 M. Lichtenstein: Bäcker Wenzel Wagner's Grundstück (Wohnhaus mit Hofraum und Garten) in Callnberg, 6000 M. (zum Betriebe der Bäckerei eingerichtet). Leipzig: Verstorb. Restaurateur Anton Sillert's Hausgrundstück mit Restauration und Schmiederei in Leipzig-Plagwitz (Carl Heinestraße 83), 82,800 M. Meerane: Fabrikant Carl Friedrich Albert's Hausgrundstück daselbst, 31,985 M. Crimmitschau: Friedrich Immanuel Kaschau's Haus- und Feldgrundstück daselbst, 12,925 M. Freitag, den 17. November. Chemnitz: Ernst Clemens Winkler's Grundstück (Wohnhaus mit angebauten Seitenflügeln, zwei Verkaufsläden, Remisen und Lagerraum, Verbindungsgang, sowie Hofraum) daselbst (Bahngasse No. [illegible]), 22,000 M. Chemnitz: Emil Richard Müller's Grundstück (Wohnhaus, Scheune mit Schlächtereianlage und Räucherei, Stallung und Schuppen, sowie Feld und Wiese) in Gablenz, 16,000 M. Ehrenfriedersdorf: Friedrich Bernhard Steiner's Grundstücke in Geyersdorf: 1) Wohn- und Wirthschaftsgebäude, 8560 M.; 2) Feldgrundstück 1100 M.; 3) Feldgrundstück, 700 M. Lindbach: Zimmermann Friedrich Ernst Lehr's Hausgrundstück (Wohnhaus und Hintergebäude) daselbst, 25,160 M. Glauchau: Friedrich Hermann Kretzschmar's Grundstücke in Niederschindmaas: Wiesen- und Gebäudeland, 2400 M. bez. 1200 M. Pegau: Friedrich Wilhelm John's Hausgrundstück daselbst, 1160 M. Sonnabend, den 18. November. Dresden: Baugewerke Heinrich Gustav Hänsel's Grundstück (Wohnhaus und Hofraum) in Pieschen (Kingstraße 22), 34,000 M. Mittweida: Franz Oskar Hilbrich's Hausgrundstück daselbst, 21,000 M. Zwickau: Emma Pauline verw. Paul geb. Walter's Grundstück (Wohnhaus mit [illegible]) daselbst, 15,000 M. Schwarzenberg: Anna Marie verehel. Landgraf geb. Friedrich's Grundstücke in Lauter, zusammen 15,340 M. Glauchau: Viehhändler Johann Friedrich Ferdinand Henschel's Grundstück (Wohnhaus, Schmiedewerkstatt, Hof und Garten) daselbst, 30,000 M.

Wetterbericht des K. Sächs. Meteorol. Instituts in Chemnitz vom 12. November 8 Uhr Morgens (Temperatur nach Celsius).

Ort	Bar.	Wind	Wetter	Tp.	Ort	Bar.	Wind	Wetter	Tp.
Bodö	[illegible]	WSW	[illegible]	+ [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	leicht Nebel	— [illegible]
Haparanda	[illegible]	[illegible]	[illegible]	— [illegible]	[illegible]	—	—	—	—
Memel	[illegible]	WSW	[illegible]	+ [illegible]	[illegible]	—	—	—	—
Hamburg	[illegible]	SW	leicht bedeckt	[illegible]	Petersburg	[illegible]	SW	leicht bedeckt	0
Swinemünde	[illegible]	[illegible]	[illegible]	+ [illegible]	[illegible]	—	—	—	—
Berlin	[illegible]	SW	[illegible]	+ [illegible]	[illegible]	—	—	—	—
München	[illegible]	[illegible]	[illegible]	— [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	leicht bedeckt	+ [illegible]

[illegible] 11. November [illegible]

Dresden, am 12. November. Barometer von Lottier Wiegand [illegible], Nachmittags 2 Uhr: 762 Millimeter. [illegible]. Aussichten: heiter. Thermometrograph nach Celsius. Temperatur: höchste Wärme [illegible], niedrigste 1 Gr. Kälte. Nebel. Nordostwind.

Wasserstand der Elbe am 12. November: 140 cm. unter Null.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die kaiserliche Kabinetsordre an die Truppen der Armee aus Anlaß des Spieler- und Wucherer-Prozesses in Hannover bringt, nach der „[illegible] Rundsch." [illegible] neue Strafbestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und übrigem Lebenswandel, wie sie sich an einzelnen Stellen der Armee leider gezeigt haben. Der Kaiser hat in der soeben erlassenen Ordre lediglich bestimmt, daß auf Grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Offiziere, welche auch nur im Geringsten in den Spieler- und Wucherer-Prozeß verwickelt gewesen sind, im ehrengerichtlichen Wege eingeschritten, und daß jeder Offizier unnachsichtlich und ohne Ausnahme zur Verabschiedung eingegeben werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verletzt hat. Im weiteren Verlaufe der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alte und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordre über die Nothwendigkeit einer einfachen und sparsamen Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die Generalkommandos den Befehl erlassen, diejenigen Regimentskommandeure namhaft zu machen, welche in der Befolgung dieser Ordres nicht mit der nöthigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Offiziercorps nicht mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben. In der Verordnung vom 2. Mai 1874 sind als Handlungen, welche dem Ruf des Einzelnen und der Genossenschaft nachtheilig werden können, ausdrücklich genannt: alle Ausschweifungen, Trunk, Hazardspiel und die Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, sowie überhaupt jedes Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist. „[illegible] Erschütterung des Grundes und Bodens", heißt es da, „worauf der Offizierstand steht, [illegible] die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde." Somit ist die Sühne für die Vergehen in Hannover in die Hände der Ehrengerichte, also des Offiziercorps selbst gelegt, welche in den Verordnungen über die Ehrengerichte genügende Mittel besitzen, um die Reinheit ihres Standes zu erhalten. Diese Mittel sind die Warnung bei Gefährdung der Standesehre, der schlichte Abschied [illegible] Verletzung der Standesehre und die Entfernung aus dem Offizierstande bei Verletzung unter erschwerenden Umständen. Daß der oberste Kriegsherr gewillt ist, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen und keine Gnade zu üben, zeigt der Inhalt der neu erlassenen Ordre.

Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung das Disziplinar-Erkenntniß des Brandenburgischen Provinzial-Schulkollegiums, durch das der Rektor Ahlwardt seines Amtes entsetzt wird, lediglich bestätigt. Ahlwardt war seit dem Jahre 1889 suspendirt und während dieser vier Jahre hat die Stadt Berlin ihm sein halbes Gehalt zahlen müssen.

Das „Volk" wirft einen „Rückblick auf die Berliner Wahlen", um den Konservativen schwere Vorwürfe zu machen. „Das Schlimmste war die Muthlosigkeit und Zagheit vieler Konservativen. Vorstandsmitglieder von Bürgervereinen blieben zu Hause. Die als konservativ bekannten oder in der Innungsbewegung thätigen Handwerker fehlten häufig, während wir selbst beobachten konnten, daß Juden von ihnen abhängige Handwerker in das Wahllokal geleiteten, wo sie in Gegenwart ihrer Brotherren natürlich entsprechend abstimmten. Die Hausdiener und Portiers der jüdischen Geschäfte waren vollzählig zur Stelle. Bei dem Dienstpersonal der [illegible] war gleicher Eifer nicht zu bemerken. Daß die doch überwiegend konservative Beamtenschaft in geradezu unerhörter Weise Wahlenthaltung geübt hat, ist uns inzwischen von allen Seiten bestätigt worden. In dem einen Bezirke wurden 10 Schutzmänner vergeblich aufgerufen. Auch die Geistlichen, recht hochgestellte eingeschlossen, haben verschiedentlich eine sehr merkwürdige Auffassung ihrer Staatsbürgerpflichten bezeugt. Wir kennen einige kirchlich und politisch gleich weit rechtsstehende, die entweder überhaupt nicht erschienen waren oder durch ihr vorzeitiges Weggehen die Stichwahl zu Gunsten der Freisinnigen entschieden. Wir haben heute unerfreuliche Bilder entrollen müssen. Aber es ist nöthig, über den Siegen im Lande die Verwüstung in Berlin nicht zu vergessen."

Der ganze gemauerte Senkbrunnen in Schneidemühl ist, wie bereits kurz gemeldet, in die Tiefe versunken und die Lage dadurch wieder höchst bedenklich geworden. Der Brunnen sank etwa zehn Meter tief. Unglücksfälle sind glücklicherweise nicht vorgekommen, da die Arbeiten zur Zeit gerade eingestellt waren. Brunnenmeister Beyer befand sich noch kurz vor dem Einsturz am Brunnen. An der Stelle, wo sich der Brunnen befand, sieht man jetzt nur noch einen mit schmutzigem, schaumigem Wasser angefüllten Tümpel. In buntem Durcheinander liegen um ihn herum Gerüststangen, Balken und Bretter. Der vom Senkbrunnen zu Küddow ausgeworfene Graben ist mit dickflüssiger Masse, wie sie bisher den Bohrlöchern entquoll, angefüllt. Die Polizeibehörde sperrte die Unglücksstelle sofort gänzlich ab.

Als ein hervorragendes Zeichen der Vervollkommnung unserer Schiffsbaukunst ist die jüngst vorgenommene Verlängerung der beiden Lloyddampfer „Bayern" und „Sachsen" um je 50 Fuß zu betrachten. Das Verdienst, diese bisher in ihrer Art einzig dastehende Arbeit vollführt zu haben, gebührt der bekannten Schiffswerft von Blohm u. Voß in Hamburg. Die jetzigen Dimensionen der beiden Schwesterschiffe betragen in englischen Fuß: Länge 440, Breite 45, Tiefe 32 Fuß 6 Zoll. Die mit den verlängerten Schiffen angestellten Probefahrten sind zur völligen Zufriedenheit ausgefallen.

Die Aussteller in Chicago, welche Medaillen und Diplome errungen haben, werden voraussichtlich noch monatelang zu warten haben. Nachforschungen im Prämien-Departement haben das erstaunliche Ergebniß gehabt, daß noch nicht einmal ein Entwurf für die Medaillen angefertigt worden ist und die Aussteller dieselben nicht vor Mai nächsten Jahres erhalten können. Die ausländischen Aussteller wünschen natürlich die Auszeichnung, die in den meisten Fällen die einzige Frucht ihrer Opfer an Geld und Zeit ist, möglichst bald auszunutzen und sich Etiketten mit Abdrücken anfertigen zu lassen. Sie sind jetzt um eine große Enttäuschung reicher. Inzwischen erhalten die Aussteller ein viereckiges vergoldetes Stück Pappendeckel, auf welchem Folgendes verzeichnet ist: „Der Firma . . . ist auf der kolumbischen Ausstellung in Chicago eine Prämie zuertheilt worden. Das Prämien-Departement. John Boyd Thacher."

Der Benjamin des Reichstages, der sozialdemokratische Abgeordnete A. Buebe in Mülhausen, ist dieser Tage auf der Redaktion der „Elsaß-Lothringischen Volkszeitung" verhaftet und ins Amtsgefängniß abgeliefert worden, um dort die vom Reichsgericht bestätigte einmonatige Gefängnißstrafe wegen politischen Vergehens zu verbüßen.

Oesterreich. Der Ministerwechsel ist bereits vollzogen, die Beeidigung der neuen Minister erfolgt noch vor der Abreise des Kaisers nach München. Vor Allem wird das Parlament für den 18. und 19. November wieder einberufen. Von den scheidenden Ministern erhielt Graf Taaffe, da er bereits den höchsten österreichischen Orden besitzt, ein Bildniß des Kaisers mit einer überaus schmeichelhaften Widmung. Dr. v. Gautsch und R. v. Zaleski sollen zunächst keine weitere Verwendung im Staatsdienst erhalten, wogegen Dr. Steinbach einen hohen Richterposten übernimmt. Die extremen Klerikalen stellen sich zum Koalitionskabinet unfreundlich. Die „Kons. Korresp." schreibt, die Konservativen seien von der Ministerliste nicht entzückt, und würden nicht anders können, als ihre Stellung zur Regierung von Fall zu Fall zu regeln. Nicht unwichtig ist, daß die Vereinigung aller slavischen Abgeordneten, ausgenommen die Polen, zu einem Slavenklub, welchen die Jungczechen anregten, nicht zu Stande kommt. Die mährischen Jungczechen wollen nicht mit den mährischen Altczechen einem Klub angehören, da sie die Eroberung aller czechischen Sitze in Mähren bei den nächsten Wahlen hoffen. In Folge dessen dürften die Slovenen vorläufig im Hohenwartklub verbleiben.

Serbien. Zwei Faktore und ein Beamter der serbischen Staatsdruckerei wurden verhaftet, weil sie heimlich und für eigene Rechnung Stempelmarken druckten und in den Verkehr brachten. Der Schaden soll über 30,000 Francs betragen.

Kunst und Wissenschaft.

† Ueber die erste Aufführung von Leoncavallos „Die Medici" schreibt man der „N. Fr. Pr." aus Mailand unterm 10. d. M.: „Die Première des Werkes hatte großen Erfolg. Das Publikum begann bei der epischen Arie Giulianos im ersten Akte warm zu werden. Tamagno sang diese Arie mit einer bewunderungswürdigen Effekt. Diese Arie war die erste, die wiederholt werden mußte. Ihr folgte die stürmisch verlangte Wiederholung von Lorenzos Lied, von Beltrami mit herrlicher Stimme zum Vortrag gebracht, und endlich das Septett im dritten Akte, eine der effektvollsten Nummern der Oper, ein Musikstück von unvergleichlicher dramatischer Wirkung. Dies war der Höhepunkt des Erfolges. Das Publikum brach in dröhnenden Beifallsjubel aus, der sicherlich das Herz Leoncavallos höher schlagen machte, hatte der Aermste doch während des vorangehenden Tages Thränen der Aufregung und Angst vergossen. Die Oper wird sehr bald in Wien zur Aufführung kommen und sicherlich den Weg über alle deutschen Bühnen finden. Sie wirkt hauptsächlich durch den tiefen Ernst und die Gründlichkeit der Kunst Leoncavallos. Wagners Einfluß auf ihn ist unverkennbar. Seine Instrumentation ist sorgfältig ausgearbeitet und durchgebildet. Die Instrumente spielen durchwegs eine hervorragende Rolle. Die Musik illustrirt mit lebendigen Farben das große historisch-dramatische Bild, das der junge italienische Meister vorführt. Dies war auch der Eindruck, den das hiesige Publikum, das intelligenteste Italiens, von der Aufführung gewann. Leoncavallo wurde auf offener Scene und nach den Aktschlüssen wohl mehr als dreißigmal jubelnd vor die Rampe gerufen. Nach Schluß der Vorstellung, nachdem die letzten Jubelrufe verklungen waren, eilten Freunde und Gönner auf die Bühne, um den gefeierten Dichter und Musiker [illegible] zu umarmen. Auch auf der Straße und im Café Biffi setzten sich die Kundgebungen fort. Strahlenden Auges lächelte der glückliche Autor seinem Verleger entgegen und theilte ihm mit, daß die Komposition seiner Oper „Vita de Bohême" nach Murger schon so weit vorgeschritten ist, daß die Partitur in wenigen Monaten druckreif sein würde. — Leoncavallo trifft nächste Woche in Wien ein, um der ersten Aufführung seines „Bajazzo" beizuwohnen."

† Vor einem geladenen Publikum und in Gegenwart Ihrer Kais. Königl. Hoheit Prinzessin Friedrich August legte gestern Mittag im dichtbesetzten Saale des Museumhauses Frl. Margarete Lengnick eine beifgelungene Probe ihres künstlerischen Könnens ab. Frl. Lengnick ist dem kunstsinnigen Publikum Dresdens wohl bekannt, da sie nicht nur in vielen besseren Gesellschaftsconcerten, sondern auch in wiederholten Malen bei der Sonnabendvesper in der Kreuzkirche mit Erfolg vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Wie bei diesen Gelegenheiten erntete die geschätzte Sängerin ihre Zuhörerschaft auch gestern (und zwar mit dem Vortrage einer Arie aus der „Schöpfung" und Liedern von Schumann, Umlauft, Bungert, Schubert und Kopp) durch ihren trefflich geschulten, namentlich in der mittleren Lage außerordentlich sympathischen und klangvollen Mezzosopran in so hohem Grade, daß sie sich veranlaßt sah, dem durch lebhafteste Beifallsbezeugungen kundgegebenen Verlangen nach weiteren Gesangsvorträgen mit zwei Zugaben (Wiegenlied von Brahms und „Sonnenschein" von Schumann) zu entsprechen. Auch Herrn Kammermusikus Elsmann, der mit dem Adagio aus Spohrs 11. Violinconcert und vier kleineren Stücken von Godard, Ames, Rubinstein und Nache an der interessanten Matinee betheiligt war, zeichneten die Versammelten in schmeichelhafter Weise für seine trefflichen Leistungen aus. In die Begleitung am Klavier theilten sich mit gleich gutem Gelingen die Herren Pianist Lehnert und der noch sehr jugendliche Alfred Elsmann. —ur

† Die Angelegenheit des Bilderdiebstahls im Lenbach'schen Hause hat nach genauer Erkundigung folgenden Verlauf genommen. Die während einer 30jährigen Künstlerlaufbahn angesammelten Zeichnungen, Skizzen und unvollendeten Gemälde waren nicht etwa an den Wänden aufgehängt, wozu der vorhandene Raum nicht entfernt ausgereicht haben würde, sondern in langen, selten betretenen Gängen zu vielen übereinander hingestellt worden. Ein Vergolder und ein Maurer, die v. Lenbach aus Mitleid in seinem Dienst behalten, haben das ihnen geschenkte Vertrauen durch Diebstahl mißbraucht, und obwohl der Vergolder zweifellos das Meiste bei Seite gebracht hat, gestand sogar der Maurer, nicht weniger als 64 oder 65 Gemälde und Zeichnungen entwandt zu haben. Den beiden Dieben gingen zwei Kunstproletarier an die Hand, die außerdem noch dutzend- und vielleicht hundertweise Lenbach-Skizzen fälschten und dann Echtes und Falsches um geringen Preis an Münchner Kunsthändler veräußerten. Lenbach hatte schon längst, aber ohne sich näher darum zu kümmern, bemerkt, daß Einiges fehle, als ein Kunsthändler ihm eins der gestohlenen Bilder mit der Anfrage zusandte, ob dasselbe die Königin von England darstelle. Thatsächlich war es eine Frau so und so aus Berlin. Fast gleichzeitig erfuhr Prof. v. Lenbach, daß auf einer Ausstellung zu Baden-Baden ein von ihm gemaltes Bild des Königs von Sachsen figurire, das bloß auf unrechtmäßige Weise dorthin gelangt sein konnte. Als der Künstler schließlich die Sache dem Staatsanwalt anzeigte, haben die Nachforschungen des Polizeibeamten Hager alsbald Klarheit gebracht, zu verschiedenen Verhaftungen geführt und auch veranlaßt, daß bei mehreren Kunsthändlern in großer Anzahl echte und gefälschte Lenbach-Bilder, die jetzt beim Polizeipräsidium untergebracht sind, beschlagnahmt wurden. Es stellte sich heraus, daß die Helfer der Diebesgesellschaft, sozusagen als Begründung ihrer Verkaufsanerbietungen vielfach das Gerücht ausgesprengt hatten, als ob Professor v. Lenbach sich in schlechten Vermögensverhältnissen befände. Wahrscheinlich wird die Voruntersuchung ein halbes Jahr in Anspruch nehmen, sodaß der für manche Münchener Kunsthändler sehr peinliche Prozeß sich im kommenden Frühjahr abspielen dürfte. Besonders unangenehm ist es für den Künstler, daß so viele von seiner Hand herrührende fürstliche und Damenbildnisse verkauft worden sind, was gewiß von den Betreffenden sehr unangenehm empfunden wird. Uebrigens sind nicht 30 Bismarck-Bilder entwandt worden, sondern von den rund 100 Stück, die Lenbach überhaupt gemalt hat, wahrscheinlich drei. Richtig ist dagegen, daß die Fälscher sich den Scherz erlaubt haben, dem bekanntlich mit dem Hause Bismarck sehr nahe befreundeten Professor ein Bildniß Caprivis anzudichten.

† Der vorgestrige erste Recitationsabend von Helene Wagner bot zunächst das seltene Schauspiel eines überausverkauften Saales, überreich waren Damen vertreten. Frau Wagner ist in Dresden keine Fremde; schon mehrfach trug sie hier vor und fand stets die Sympathie ihrer Hörerinnen und Hörer. So war es auch diesmal. Der tiefe sonore Klang ihres Organes und die klare Auffassung, die sie den Dichtungen entgegenbringt, wie die Gefühlswärme, die, wo es nöthig ist, aufflammt, machen ihren Vortrag zu einem erfreulichen Genuß. Angenehm berührt auch daß Frau Wagner sich von allen forcirten Effekten fern hält und nur die Vernunft und Empfindung walten läßt; von dem früher gerügten Singen beim Deklamiren war kaum noch etwas zu hören. Im ersten Theil brachte die Recitatorin das große Epos „Jehova" von Carmen Sylva zum Vortrag und sodann mehrere humoristische kleinere Dichtungen von Verschiedenen. O. K.

† Die Direktion des Residenztheaters hat definitiv die komische Oper: „Die verkaufte Braut" von Smetana zur Aufführung angenommen. Die Proben haben bereits begonnen.

† Franz Curtis Chorwerk „Die Gletscherjungfrau" kommt am 15. November durch die G. Heringsche Singakademie in Leipzig zur Aufführung.

† Karl von Kaskels Oper: „Hochzeitsmorgen" ist vorgestern im Kölner Stadttheater mit außergewöhnlichem Erfolge in Scene gegangen. Der Komponist wurde oftmals stürmisch gerufen.

† Das neueste Schauspiel „Daniel Danielis" von Richard Voß, das auch dem Dresdner Hoftheater zur Aufführung vorgeschlagen worden war, hat es bei seiner vorgestrigen ersten Aufführung am Münchener Hoftheater kaum über einen Achtungserfolg gebracht.

Von der Mode.

(Nachdruck verboten.)

„Jedenfalls, lieber Markwart," sagte Livia zu ihrem Bräutigam, „wirst Du zugeben müssen, daß in den früheren Jahrhunderten der griechischen Kultur der Einfluß der Mode und bei der Haartracht der Männer weit mehr auffällt, als bei der der Frauen." „Haha," lachte Dr. Willdorf, „süß Liebchen, wo hast Du nun wieder diese Weisheit aufgeschnappt?" „Aufgeschnappt!" echote Livia schmollend. „Ist es denn etwas so Ungeheuerliches, wenn ich einmal etwas Gescheidtes sage? Und mag ich meine „Weisheit" aufgeschnappt haben, wo ich will: wahr bleibt es doch, daß in Deinem geliebten griechischen Alterthum die Männer eitler waren als die Frauen! Willst Du mir etwa einreden, daß Dein „hauptumlockter Achaer" sich lediglich auf die Brenneisen der alten Mutter Natur verlassen hat? Ich für meinen Theil glaube nicht daran. Und hat es damals noch keine Brenneisen gegeben, so gab es andere Hilfsmittel, um die Haare künstlich zu formen und zu legen, wie es Deine gefallsüchtigen, stutzerhaften Heroen gerade als Reichthum für sich ansahen. Aber Geschmack, du lieber Himmel, Geschmack haben sie beileibe nicht immer bewiesen! Oder findest Du es schön, wenn Paris einen hornähnlich gedrehten Zopf getragen, den er doch nur mittels einer unmenschlichen Masse von kosmetischen Mitteln in diese ungeheuerliche Form hat zwingen können? Nun, sind Deine vergötterten „Alten" eitel gewesen und geschmacklos oder nicht? Antworte mir, Markwart, antworte mir!" Dr. Willdorf schlang die Arme um seine aufgeregte kleine Braut. „Liebchen, der „weibische" Paris, der im Uebrigen kein Heros gewesen, hat meine Sympathie nie besessen, ebensowenig wie die Gigerl der Neuzeit mit ihren vergoldeten Bartspitzen, keulenähnlichen Spazierstöcken, elbkahnartigen Stiefeln und ähnlichen bezaubernden Attributen. Aber sage mir Herzchen, woher die plötzliche Ungnade, mit der Du uns unglückliche Männer niederkartätschst? Welche Mühe für Dich, die alten Griechen auszugraben, bloß um mir zu beweisen, daß Alles „eitel" ist, was Mann heißt!" Er lachte und wollte Livia umarmen. Sie aber wehrte ihn ab, stand auf von ihrem Sitz auf dem Sopha und stellte sich mit zornglühendem Gesichtchen vor ihn hin. „Markwart," sagte sie jetzt und ihre Stimme bebte, „Du hast mich vorhin unerhört beleidigt!" „Ich?" „Wie konntest Du mir vor meiner Schneiderin sagen: „Livia, bist Du denn noch nicht mit Deinem Krimskrams fertig?" Krimskrams!! Dann nanntest Du uns Frauen „ein schrecklich eitles Völkchen"! Und schließlich hast Du mir vorhin mit der „aufgeschnappten Weisheit" verrathen, daß Du mich für dumm hältst! Da möchtest Du Dir denn doch wohl eine Andere auswählen. Es heißt ja:

„Gelehrte Frauen sind zu empfehlen
Dem Mann von gleicher Art,
Denn wichtig ist, daß Gleiches nur
Zum Gleichen . . ."

Livia brach in Schluchzen aus und eilte aus dem Zimmer. Es giebt Augenblicke, wo selbst gescheidte Leute, wie Markwart Willdorf, der zukünftige Professor, dumm aussehen. Ein solcher war für den Gelehrten jetzt gekommen. Er war einfach „perplex". Er dachte gar nichts. Auf einmal fiel ihm etwas ein: „Empfindliche Frauen sind wie leere Gläser; bei der leisesten Erschütterung werden sie laut." Und dann machten seine Gedanken ein Salto mortale; er war bei den Orientalen und murmelte eines ihrer Sprichwörter vor sich hin: „Es ist leicht, Böses mit Bösem zu vergelten; wenn Du ein Mann bist, so vergilt Böses mit Gutem!" Markwart ist ein „rechter" Mann. Er eilt seinem Bräutchen nach und versöhnt es mit zärtlichen Küssen. Die erste Schlacht verloren! Das Weib ist Sieger geblieben. O, o, o, Herr Dr. Willdorf, Sie werden die Folgen zu tragen haben! Du lieber Himmel, die ersten Vorläufer derselben zeigen sich jetzt schon! „Also, Markwartchen, es ist abgemacht, wir gehen auf den Künstlerball?" „Natürlich, Liebchen!" „Und Du hast nichts dagegen, daß ich mir von der kunstgeübten Hand des Herrn Kellner die neue Frisur für große Toilette machen lasse, die sich so herrlich dem Charakter meines Ballkleides im Stil der 1830er Jahre anschmiegt?" „Na—tür—lich nicht, Livchen. Das heißt: ist sie sehr monströs?" „Monströs! Du garstiger Markwart! Aber warte nur, ich werde Dir schon gefallen. Monströs ist die Frisur nicht, eher ein wenig capriciös. Sogenannte Korkzieherlöckchen, ganz fein auf die Stirn herabfallend, dann eine phantastische Zusammenstellung von Locken, Puffen und schleifenartig am Hinterkopf gesteckten losen Haarsträhnen." „Wirst Du denn da mit Deinem eigenen Haar ausreichen, Livia?" „Markwart!" „Na, ich frage ja man bloß, wie Onkel Schnüttchen aus Potsdam immer sagt. Und dann mag ich Dich in Deiner großwelligen einfachen Frisur mit dem tiefsitzenden Haarknoten so überaus gern." „Na, ja, Schatz, aber das ist eben nur eine Hausfrisur." „Ist die andere, „aufgebaute" nicht trotz des „großen" Zweckes ein bischen „fraulich"?" „Und wenn sie's wäre! Ich bin ja bald Deine Frau und frisire mich schon im Voraus à la „Madame"!" Sie lachte wie ein Kind. „Welche Angst ich ausstehen werde, wenn ich Dich mit der vertrackten — " „Markwart!" „Na ja, mit der . . . der langen Schleppe rückwärts tanzen sehe." „Lieber Markwart, sei Du nur ganz ruhig. Habe ich nicht den reizenden, neuen Schlepp-Pagen, den Onkelchen mir mitgebracht hat? Du weißt doch, die an einer fingerdicken Goldschnur hangenden goldenen, innen mit Gummi ausgelegten Griffe." „Hm, aber . . ." „Nichts von aber, Herr Brummbär! Da giebt's auch die neuerfundene Schleppenstütze!" „Was?" „Die neue durch Patent geschützte Schleppenstütze, die ich von der Erfinderin, Frau Schiffer in Bunzlau, bezogen habe. Sie bewirkt einen schönen Faltenwurf und erleichtert das Aufnehmen der Schleppe. Vier Räder aus broncirtem Hartgummi sind dem flach aufliegenden Theil der mit Spitzenvolants in ihrem unteren Drittel besetzten „Stütze" untergesetzt. Majestätisch wie ein Schwan gleitet man über den Spiegel des Parketts." „Ja, wie ein Schwan von Wäschke in der Wilsdrufferstraße." „Markwart, Du bist wieder beleidigend. Sei Du sehr froh, daß ich nicht sozusagen „verrückt" auf Neuheiten bin, denn dann hätte ich längst schon ein Kleid mit einem zwar nur noch drei Meter fünfzig bis fünfundsiebzig weiten Rock, dafür aber mit einem Doppelrock, dem in der Mitte der hinteren Bahn zwei kleine Reifen aus Aluminium eingereiht sind". „Du? Du, Reifen? Livia, Braut, Weib, nein, es ist nicht möglich, und wenn's zehnmal nur Aluminium ist!" „Ach, Du fällst doch immer fürchterlich herein, mein guter, lieber, weiser Salomo. Ich bin doch nicht so unvernünftig, wie Du es glaubst. Aber ein wenig launenhaft bin ich. Vielleicht erscheine ich auf dem Künstlerball à la Récamier oder Tallien frisirt und in einem Gewande aus weißem Crêpe de Chine, genau wie es jene Schönheiten der französischen Revolutionszeit auf den von ihnen vorhandenen Bildern zeigen." „Das wäre entzückend! Dein dunkles Köpfchen zu dem weißen Crêpe — wundervoll! Bravo, bravissimo! Du hast jene einfache klassische Schönheit, die die Kinkerlitzchen der Mode nicht braucht." „Danke! Aber wie werde ich Dir in meinen beiden Straßentoiletten gefallen, die durchaus der neuesten Mode entsprechen! Das eine aus zunderfarbenem Tuch, Aermel, Obertheil der Taille, Rockrand und Mittelkragen des dreitheiligen Collets aus kaffeebraunem Tuch mit darüber genähten crême Guipure-Einsätzen, um den Hals eine mit crême Seide gefütterte Tuchkrause; das zweite aus lavendelblauer Zibeline, façon tailleur, also englische Façon, gestrenger Herr Bräutigam, mit kurzem Jäckchen über weißer Tuchweste, Aufschläge des Jäckchens ebenfalls aus weißem Tuch, große altsilberne Knöpfe auf beiden Vordertheilen des Jäckchens, Halskrause aus weißem Tüll. Na, was meinst Du dazu, Märkchen?" „Süß".

SLUB
Wir führen Wissen.